

Joachim Stiller

Philosophie des Sozialen

Materialien zur Philosophie des
Sozialen

Alle Rechte vorbehalten

Philosophie des Sozialen

Wir brauchen unbedingt eine Philosophie des Sozialen...

Wir brauchen unbedingt eine Philosophie des Sozialen... Bisher gibt es so etwas nur bei Wolfgang Detel...

Der Begriff des Sozialen

Ich habe mal versucht, den Begriff des Sozialen in seine treibenden Grundkräfte zu zerlegen, und ich fand diese in zwei Begriffspaaren, zwei Gegensatzpaaren, also zwei Polaritäten, aus denen sich der Begriff des Sozialen speist:

1.

Kollektiv – Individuum

kollektiv – individuell

Kollektivismus – Individualismus

kollektivistisch – individualistisch

2.

(das Soziale - das Unsoziale)

(sozial - unsozial)

Altruismus – Egoismus

altruistisch - Egoistisch

Das soziale Hauptgesetz und das sittliche Ideal

Das soziale Hauptgesetz nach Beuys lautet: *Nichts für mich, sondern alles für den andern...*

Das sittliche oder soziale Ideal, das man auch als ein soziales Hauptgesetz verstehen kann, lautet:

Handle so, dass Du immer das größtmögliche Wohl für alle Menschen im Auge hast...

Ich nenne diese sozialetische Position einen "Salutarismus"...

Handlungstheorie sozialer Handlungen

Der zentrale Hauptsatz meiner Handlungstheorie lautet et so:

Der Mensch handelt immer nur auf Grund eines (subjektiv empfundenen) Mangels, bei sich oder bei anderen.

„Bei sich oder bei andern“, das ist hier der entscheidende Zusatz... Liegt der Beweggrund bei mir selbst, handelt es sich um eine einfache Handlung. Liegt der Beweggrund hingegen bei einem andern, so handelt es sich um eine soziale Handlung. Damit sind soziale Handlungen aber ihrem Wesen nach bereits exakt bestimmt... Ohne den zentralen Hauptsatz meiner Handlungstheorie wäre das nicht möglich gewesen.

Sehen wir uns noch eben Max Weber an: Weber definiert handeln "so":

„...»Handeln« soll dabei ein menschliches Verhalten (einerlei ob äußeres oder innerliches Tun, Unterlassen oder Dulden) heißen, wenn und insofern als der oder die Handelnden mit ihm einen subjektiven Sinn verbinden. »Soziales« Handeln aber soll ein solches Handeln heißen, welches seinem von dem oder den Handelnden gemeinten Sinn nach auf das erhalten anderer bezogen wird und daran in seinem Ablauf orientiert ist.“

Um es in eine Formel zu packen:

Handeln = menschliches Verhalten + subjektiver Sinn

Der subjektive Sinn ist nicht immer offensichtlich. Ein Clown, der im Zirkus stolpert, könnte dies absichtlich tun, dann wäre es eine Handlung. Wenn es ein Versehen ist, wäre es eher ein Verhalten. Weber hat hier in allen Punkten recht, und doch gehe ich mit meiner rationalen Handlungserklärung weit über Weber hinaus. Ich behaupte sogar, als erster wirklich zum Kern des Handlungsproblems durchgedrungen zu sein. Davon kann sich jeder jeder Zeit überzeugen...

Weber sagt es so:

Handeln = menschliches Verhalten + subjektiver Sinn

Ich hingegen sage es so:

Handeln = menschliches Verhalten + Handlungsabsicht, die darin besteht, einem subjektiv empfundenen Mangel abzuhelpfen, bei sich oder bei anderen. Bei einfachen Handlungen liegt der Beweggrund bei mir, bei sozialen Handlungen bei einem anderen.

Einfaches Handeln = menschliches Verhalten + Handlungsabsicht, die darin besteht, einem subjektiv empfundenen Mangel bei mir selbst abzuhelpfen.

Soziales Handeln = menschliches Verhalten + Handlungsabsicht, die darin besteht, einem subjektiv empfundenen Mangel bei anderen abzuhelpfen.

Der Übergang zwischen einfachen und sozialen Handlungen ist fließend. Oft ist beides nicht klar voneinander zu trennen.

Versuch über die soziale Kunst

Das soziale Leben ist krank geworden, zutiefst krank. Wenn wir das Leben nur aufmerksam beobachten, schlägt es uns wie Hohn ins Gesicht. Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie, hat einmal gesagt, dass das soziale Leben krank geworden sei, weil dessen Grundlage, der soziale Organismus krank, will sagen falsch eingerichtet worden sei. Das ist aber nur die eine Seite der Medaille. Das Gegenteil ist genau so richtig, dass nämlich der soziale Organismus krank ist, eben weil das soziale Leben krank, will sagen, gestört ist. Es kann nur Aufgabe spiritueller Psychologie sein, das soziale Leben zu gesunden. Dabei müssen wir, wenn wir wirklich etwas für das Heil der Gesellschaft und das soziale Leben tun wollen, an beiden Seiten ansetzen, sowohl am kranken sozialen Leben, als auch am kranken sozialen Organismus. Beides bedingt sich gegenseitig. Wirkliche Veränderung kann dabei nur Aufgabe der Kunst sein, der sozialen Kunst. Das setzt aber voraus, dass wir selber zuerst neue Menschen werden, eben soziale Künstler. Vielleicht ist es genau das, was wir immer gesucht haben.

Was ist überhaupt Kunst? Zunächst glaube ich folgendes: Kunst kommt weniger von Können, sondern vielmehr von Gestalten. Der Mensch ist ein gestaltender Mensch, ein schöpferisches Wesen. Der Mensch stellt seine Kunst der Natur entgegen. Damit transzendiert er eigentlich die Natur. Wenn Joseph Beuys, der die Frage nach der Kunst ja immer wieder aufgeworfen hat, heute noch leben würde, dann würde er sicherlich zwei Arten von Kunst annehmen, die klassische Gestaltungskunst und die soziale Kunst. Die klassische Gestaltungskunst gestaltet ein konkretes Kunstwerk, die soziale Kunst hingegen gestaltet das soziale Leben. Dies nannte Beuys den „erweiterten Kunstbegriff“. Beuys hat sich gefragt, wie kann jeder Mensch ein Künstler werden. Er hat nach einem wirklich anthropologischen Kunstbegriff gesucht. Beuys war dabei an der klassischen Gestaltungskunst nicht interessiert. Ihm schwebte auch nicht irgendein „Hobbyismus für alle“ vor. Er wollte wirklich etwas im Sinne des Christusimpulses erreichen, und ihm war klar, es kann sich dabei nur um das soziale Feld handeln. Und so entstand die soziale Kunst als etwas völlig neues und imaginäres. Beuys hat einmal über die soziale Kunst gesagt: „Das Atelier ist zwischen den Menschen.“ Etwas Schöneres kann man kaum sagen. Die soziale Kunst findet überall da statt, wo Menschen zusammenkommen und gemeinsam etwas machen. Soziale Kunst findet zwischen den Menschen statt. Nur, sie müssen erst einmal das Bewusstsein davon haben.

Darüber hinaus war Beuys auch an der Gestaltung des gesellschaftlichen Ganzen, des sozialen Organismus, interessiert. Er wollte nun soziale Skulpturen, also soziale Kunstwerke, in diesen kranken sozialen Organismus hineinpflanzen, wie gesunde Bäume in einen kranken Garten. Nur, diese sozialen Skulpturen, diese sozialen Kunstwerke, müssen wesensgemäß sein, das ist absolut entscheidend für den Prozess der Gesundung. Beuys hat sich dabei immer am Gesellschaftsmodell und den Untersuchungen von Wilhelm Schmundt orientiert und diesen Ideenzusammenhang dann den Dritten Weg genannt. Ich selber schaffe auch soziale Skulpturen im Sinne des Dritten Weges. So habe ich etwa 2002 die allgemeine politische Vereinigung des Dritten Weges gegründet, für die ich ursprünglich vorhatte, bei allen Wahlen als freier Direktkandidat antrete, in der Hoffnung, dass dies Nachahmer findet. Dann setze ich mich natürlich auch für Direkte Demokratie ein. Auf kommunaler Ebene gibt es ja schon die Direkte Demokratie. So habe ich in Münster eine Bürgerinitiative gegründet, um ein Bürgerbegehren durchzuführen, mit dem Ziel, die Stadtwerke in eine gemeinnützige Stiftung umzuwandeln. Das verstehe ich als soziale Kunst. Viele soziale Kunstwerke funktionieren ja nur durch die Direkte Demokratie. Wir brauchen heute

ein uneingeschränktes und garantiertes Initiativrecht auf allen Ebenen. Steiner sagte einmal: „Das Initiativrecht muss Zivilisationsprinzip werden“. Das ist ein ungeheuer bedeutsamer Satz. Wir müssen heute die Demokratie unbedingt weiterentwickeln und dürfen nicht beim Erreichten stehenbleiben. Es gibt aber auch soziale Skulpturen, die ohne Direkte Demokratie auskommen. Ein Beispiel mag das verdeutlichen: Wir hatten in Münster einmal eine freie Laborschule der Künste – Olymp. Leider sind wir pleite gegangen, weil die Stadt uns nicht unterstützt hat. Aber das war auch eine soziale Skulptur. Die Kunstkurse, die ich selber gegeben habe, waren alle als soziale Kunstwerke eingerichtet.

Und noch zwei weitere Beispiele: Egal, ob Du mit Behinderten einen Baum pflanzt, oder mit Jugendlichen einen neuen Kinderspielfeld einrichtest, das sind alles soziale Skulpturen. Und es geht noch kleiner: Jede Zusammenkunft von Menschen ist eigentlich schon soziale Kunst. Das Material der sozialen Kunst ist ganz und gar imaginär. Es ist nichts anderes, als die zwischenmenschliche Wärme, die substanzielle Liebe, die zwischen den Menschen erzeugt werden muss. Beuys hat sich die ganze Gesellschaft als eine einzigartige Wärmefähre vorgestellt, die die gesamte Erde astral umgestalten wird, jedenfalls dann, wenn weitere soziale Skulpturen entstehen. Irgendwann wird sich dann die gesamte Menschheit entmaterialisieren und in ihre kosmische Heimat zurückkehren. Das sind natürlich gewaltige Aussichten, „die aber in der Perspektive liegen“, so Beuys. Der neue christliche Sozialimpuls dient also der Vergeistigung des Menschen und seiner eigenen Befreiung. Die soziale Kunst als Träger des christlichen Sozialimpulses ist die neue Kunst, die das esoterische Christentum so lange erwartet hat, und sie ist meine eigene Bestimmung. Beuys hat sie geschaffen. Werden wir neue Menschen, werden wir soziale Künstler. (2006/07)

Der erweiterte Kunstbegriff

Auf den Satz, dass schön sei, was gefällt, sagte einmal jemand, Kunst sei, was gefällt. Kunst ist aber mehr, als nur das, was „schön“ ist. Die Kunst im Allgemeinen umfasst auch das nicht Schöne, das Hässliche. Das hat die Entwicklung der Kunst des 20. Jahrhunderts gezeigt. Kunst, so sagen wir, sei die Manifestation des Bildhaften. Dies bezieht sich nicht nur auf die konkrete Kunst, sondern auch auf den erweiterten Kunstbegriff von Joseph Beuys. Beuys erweiterte den Kunstbegriff auch auf das soziale Feld. Jeder Mensch sei ein Künstler, ein Mitgestalter am sozialen Ganzen. Beuys wollte dabei die Gesellschaft als Ganzes gestalten und sich dabei die revolutionäre Kraft der Kunst zu nutze machen:

„Die einzig revolutionäre Kraft ist die Kunst.“

Nun muss man aber soziologisch mindestens eine mikrosoziale Ebene und eine makrosoziale Ebene unterscheiden. So gesehen hat der erweiterte Kunstbegriff zwei Seiten. Die eine Seite bezieht sich auf das soziale Leben, die andere auf das soziale Ganze. Daher müssen im Sinne des (auf das soziale hin) erweiterten Kunstbegriffs drei Arten von Kunst unterschieden werden:

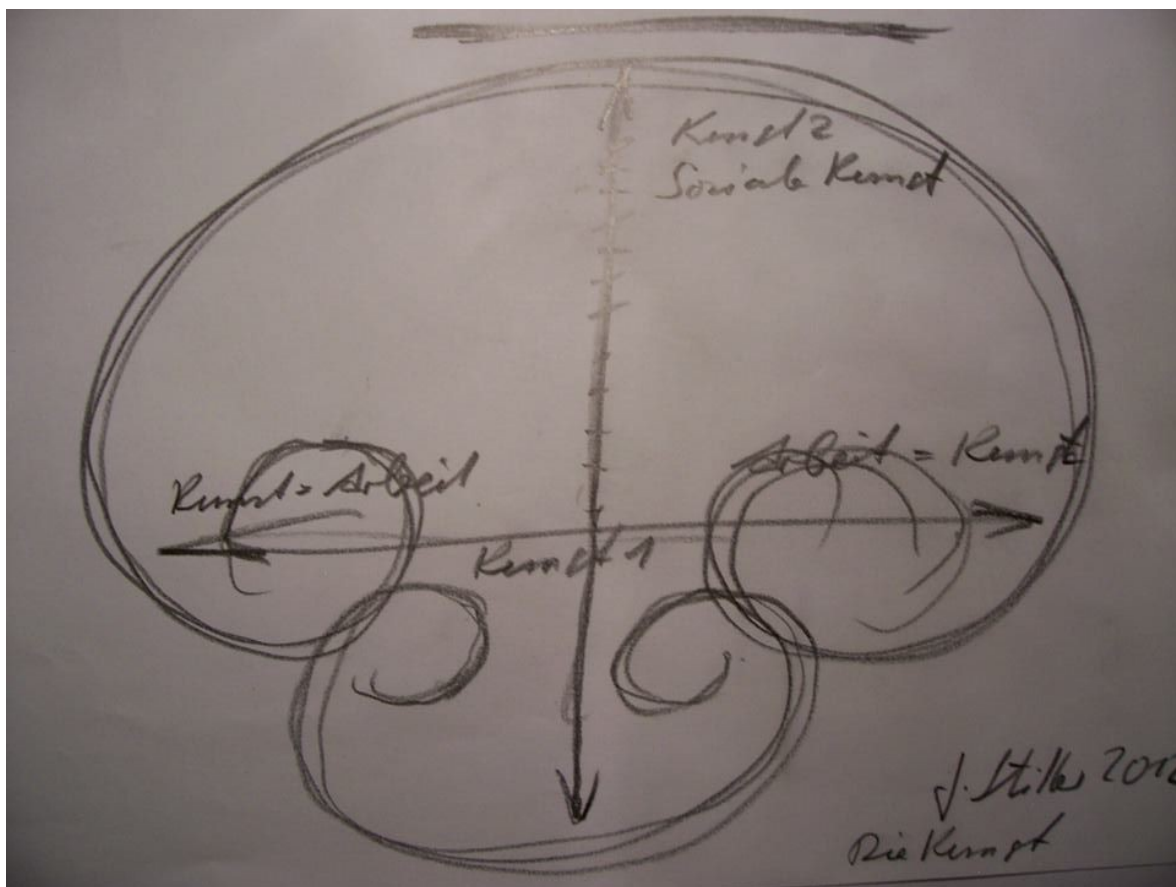
Die konkrete Gestaltungskunst gestaltet ein konkretes Kunstwerk (Kunst 1). Die soziale Kunst hingegen gestaltet entweder das soziale Leben (Kunst 2) oder das soziale Ganze (Kunst 3).

In der letzten Form fällt die soziale Kunst dann praktisch mit der Politik zusammen. Beuys selbst hat diese Gleichsetzung immer abgelehnt. Er hielt die Politik für ein ungeeignetes Mittel. Ich selbst möchte trotzdem auf den Begriff der Politik zurückgreifen, unter der folgenden Voraussetzung:

Politik ist eine Sozialgestaltungs Aufgabe, und zwar eine Sozialgestaltungs Aufgabe aller ersten Ranges.

Unter dieser Prämisse ist der Begriff der Politik für die übergeordnete Seite der sozialen Kunst (Kunst 3) gerade noch akzeptabel. Nur so steht die Politik im Einklang mit der revolutionären Kraft der Kunst. Werden wir soziale Künstler, werden wir Mitgestalter am sozialen Leben und am sozialen Ganzen, der Gesellschaft. (2012)

Der erweiterte Kunstbegriff und die soziale Kunst



Widerlegung von Harsanyi und Rawls

1. Klarstellung: Harsanyis Rechnung ist falsch...
2. Klarstellung: Auch Rawls ist grundsätzlich Utilitarist, nämlich Maximin-Utilitarist... Darin hätte tatsächlich die Rettung des Utilitarismus bestanden...
3. Klarstellung: Rawls macht es sich zu einfach mit seiner Doppelung der fehlenden Information... Tatsächlich verfüge ich aber über die Informationen über Verteilungswahrscheinlichkeiten und darum scheitert auch Rawls... Tatsächlich muss ich zeigen, dass trotz vorhandener Information über Verteilungswahrscheinlichkeiten nicht "trotzdem" den Maximin-Utilitarismus wähle...
4. Klarstellung: Es wäre also Rawls Aufgabe gewesen, dies mathematisch zu zeigen... Tatsächlich zieht er sich nur feige aus der Affäre... Und das ist hier zu wenig...

Die Ausgangssituation in dem Gedankenexperiment bzw. in der Modellannahme der Theorie der Gerechtigkeit ist doch so weit klar... Ich muss das hier nicht noch einmal ausführlich darstellen... Also, ich habe zwei gleich große Torten oder Kuchen, und die kann sie nun beliebig aufteilen... Allerdings weiß ich nicht, welches Stück ich am Ende kriege... Welche Aufteilung werde ich wählen?



Stellen wir uns vor, wir teilen beide Torten in 12 Stücke, bei der ersten Torte mache ich zwei große Stücke und 10 kleine... Und beider zweiten Torte mache ich alle Stücke gleich groß. Und habe ich die Auswahl, welche der beiden Torten in der Realität auftaucht, wobei die einzelnen Stücke per Losverfahren zugelost werden... Für welche Torte entscheide ich mich. Natürlich für die, wo alle Stücke gleich groß sind... Das ist die Maximin-Situation bei Rawls. Aber warum? Das ist die entscheidenden Entscheidungstheoretische Frage... Harsanyi hat sich falsch beantwortet, aber Rawls beantwortet sie gar nicht... Und er kann die Frage auch nicht beantworten, denn egal wie ich die Torte einteile, es ist völlig egal...

Harsanyi hat sich für die Torte mit der ungleichen Verteilung entschieden, und er argumentiert, dass dabei der Durchschnittsnutzen maximal wäre... Das ist aber ein Irrtum, denn bei beiden Torten ist der Durchschnittsnutzen exakt gleich groß... Beide Torten sind gleich groß, was ja die Voraussetzung ist und beide Torten werden auch in die gleiche Anzahl von Stücken geteilt... Dann "muss" mathematisch der Durchschnittsnutzen für mich immer gleich sein, nämlich exakt $1/12$. der Torte... Ich glaube, ich muss das hier nicht mehr ausführlich zeigen... Jeder sollte es schon nach bloßem Augenschein verstehen... Nein, ich werde mich wohl immer für die Torte mit 12 gleich großen Stücken entscheiden... Aber Warum? Warum ist das so? Rawls trifft zwar die richtige Entscheidung, aber er begründet es nicht... Wir brauchen aber eine mathematische Begründung... Und eben das sind das Problem und die gestellte Aufgabe...

Das Problem ist, dass ich bei meiner Tortenentscheidung nicht auf klassische Entscheidungstheorie oder klassische Wahrscheinlichkeitsrechnung zurückgreifen kann. Denn die argumentieren immer nur mir dem durchschnittlichen Nutzen, und der ist offensichtlich in beiden Fällen gleich, nämlich genau $1/12$. Nach der klassischen Entscheidungstheorie und der klassischen Wahrscheinlichkeitsrechnung ist es schlicht egal, welche Torte ich wähle.. Und doch werde ich mich immer für die Torte mit gleich großen Stücken entscheiden... Aber warum? Kommt da vielleicht ein irrationales Moment ins Spiel, ein Moment von Aberglauben oder ein Moment sozialpolitischer Gefühlsduselei? Oder lässt sich ein rationaler eindeutiger Grund finden? Darum geht es, und um nichts sonst... Wenn es gelingt, einen solchen rationalen und mathematisch eindeutig bestimmbar Grund zu finden, ist das Problem der Letzbegründung des Sozialstaatsprinzips gelöst... Die freie Marktwirtschaft mit ihren eklatanten Ungleichheiten wäre für immer zum Schweigen verurteilt.. Rawls hätte sich das gewünscht, aber er flüchtet selbst nur vor dem Problem, statt sich ihm offensiv zu stellen, und die geforderte Letzbegründung des Sozialstaatsprinzips zu liefern... Und das ist hier zu wenig...

Ich habe aber möglicher Weise eine Lösung für das Problem gefunden... Wenn es nämlich egal ist, wie ich die Torte aufteile, weil ich im Durchschnitt immer gleich gut wegkomme, dann versuche ich doch ganz logisch, von Anfang an den möglichen Schaden so kleine wie möglich zu halten... Und das bedingt eigentlich zwangsläufig "gleiche"!!! Startbedingungen für jeden, und damit das, was man heute Chancengleichheit nennt... Ich brauche also tatsächlich keinerlei Informationen über die Größe des Kuchens und die Anzahl der Personen, unter denen aufgeteilt wird... Ob ich diese Information habe oder nicht, ist völlig egal... Ich wähle immer gleich große Stücke für jeden, um nicht versehentlich schlechter wegzukommen... Denn das hat im Zweifelsfall für mich Priorität... Wie gesagt, das entscheidende Argument ist, dass "im Durchschnitt" eh immer alle genau gleich viel bekommen, egal wie ich den Kuchen auch

aufteile... Wenn ich aber eh immer gleich viel bekommen, werde ich doch versuchen, möglichen Schaden abzuwenden und die Kuchenstücke "immer" gleich groß machen wollen... Zumindest als Ausgangssituation... Dass es sich auf Dauer dann unterschiedlich entwickelt, kann ja sein... Es geht nur darum, dass es für mich "zunächst" Chancengleichheit gibt....Damit könnte es tatsächlich gelungen sein, auch mathematisch das Sozialprinzip bzw. das Sozialstaatsprinzip letztzubegründen und damit der freien Marktwirtschaft ein für alle Mal den Boden zu entziehen... Welche Schlüsse die Politik daraus ganz konkret zieht, steht dann allerdings noch einmal auf einem ganz anderen Blatt...

„Archetypen“ von C.G. Jung

C.G. Jung schuf mit dem Modell der „Archetypen“ einen der Grundpfeiler seiner analytischen Psychologie. Es gibt zu diesem Thema keinen zusammenhängenden Text von C.G. Jung, wohl aber eine ganze Reihe von Aufsätzen, die in dem Werk über die Archetypen zusammengefasst sind. C.G. Jung schreibt in einem seiner Aufsätze einleitend.

„Eine gewissermaßen oberflächliche Schicht des Unbewussten ist zweifellos persönlich. Wir nennen es das persönliche Unbewusste. Dieses ruht aber auf einer tieferen Schicht, welche nicht mehr persönlicher Erfahrung und Erwerbung entstammt, sondern angeboren ist. Diese tiefere Schicht ist das sogenannte kollektive Unbewusste. Ich habe den Ausdruck „kollektiv“ gewählt, weil dieses Unbewusste nicht individuell, sondern allgemeiner Natur ist, das heißt, es hat im Gegensatz zu persönlichen Psyche Inhalt und Verhaltensweisen, welche überall und in jedem Individuum cum grano salis die gleichen sind. Es ist, mit anderen Worten, in allen Menschen sich selbst identisch und bildet damit eine in jedermann vorhandene, allgemeine seelische Grundlage überpersönlicher Natur. Seelische Existenz wird nur erkannt am Vorhandensein bewusstseinsfähiger Inhalte. Wir können darum nur insofern von einem Unbewussten sprechen, als wir Inhalte desselben nachzuweisen vermögen. Die Inhalte des persönlichen Unbewussten dagegen sind in der Hauptsache die sogenannten gefühlsbetonten Komplexe, welche die persönliche Intimität des seelischen ausmachen. Die Inhalte des kollektiven Unbewussten dagegen sind die sogenannten Archetypen.“

Im weiteren Verlauf widmet sich C.G. Jung dann der Betrachtung der Archetypen, unterscheidet aber lediglich den Mutterarchetypus und den Kindarchetypus. Dies muss uns zweifellos unbefriedigt lassen.

Ich möchte hier einmal eine grundsätzliche Kritik an Jungs Archetypenlehre und seine Lehre des kollektiven Unbewussten anbringen. Jede Gruppe, egal ob Beziehung, Familie, Großgruppe, Volk, Nation oder die ganze Menschheit, hat doch ein kollektives Unterbewusstsein. Es wäre sicherlich auch für C.G. Jung interessant gewesen, hier einmal das Verhältnis von individuellem zu kollektivem Unterbewusstsein auszuloten. Eine solche Arbeit, die auch ein entsprechendes Licht etwa auf gruppenspezifische Prozesse und die Frage der Unterordnung des Individuums unter die Gruppe werfen würde, ist ja bis heute nicht geleistet worden. Die Archetypenlehre von C.G. Jung scheint mir da eher hinderlich zu sein. Wer spricht denn heute noch etwa von der Kollektivschuld der Deutschen oder der Menschheit? Ich bin aber fest davon überzeugt, dass das Thema des kollektiven Unterbewusstseins der einzelnen Gruppe in der Zukunft noch einmal aufgegriffen und endgültig bearbeitet wird. Würde C.G. Jung heute leben, er würde sich sicherlich dieses Themas annehmen.

Kollektives und individuelles Bewusstsein

Kollektives Bewusstsein.....Individuelles Bewusstsein

Kollektives Halbbewusstsein.....Individuelles Halbbewusstsein

Kollektives Unterbewusstsein.....Individuelles Unterbewusstsein

Kollektives Tiefenbewusstsein.....Individuelles Tiefenbewusstsein

1. Die vier Ebenen

- a. Bevor ich weiter mit den Bewusstseinsfeldern und ihren Strukturen fortfahre, möchte
- b. ich gerne auf die vier Ebenen der drei philosophischen Kategorien Sein, Leben und
- c. Bewusstsein eingehen.
- d.

Das Sein

Als die vier Ebenen des Seins unterscheide ich:

4. Erinnerung
3. Bewusstsein
2. Leben
1. Sein

1. Das Leben

Als die vier Ebenen des Lebens unterscheide ich:

4. das Intelligible
3. das Animale
2. das Vegetabile
1. das Minerale

Dies korrespondiert natürlich mit den vier Ebenen der Natur:

4. Mensch	Ich	Mentale Welt
3. Tier	Astralleib	Astrale Welt
2. Pflanze	Ätherleib	Bildekräftewelt
1. Mineral	Physischer Leib	Physische Welt

2.

3. Das Bewusstsein

Die vier Ebenen des Bewusstseins sind dann in völliger Analogie:

4. Vollbewusstsein	Wachbewusstsein / Tagesbewusstsein
3. Halbbewusstsein	Traumbewusstsein
2. Unterbewusstsein	Schlafbewusstsein
1. Tiefenbewusstsein	Tiefentrance / Koma / Stase

i. Die Bewusstseinsfelder

Nun können wir auch die unterschiedlichen Bewusstseinsfelder darzustellen versuchen:

Die höheren Formen...

„Über-Ich“

Lemniskate	Vollbewusstsein Wachbewusstsein	„Ich“
Ellipse, Oval, Ebene	Halbbewusstsein Traumbewusstsein	„Du“
Linien	Unterbewusstsein Schlafbewusstsein	„Er, Sie, Es“
Punkte	Tiefenbewusstsein Tiefentrance	

Kollektives Unterbewusstsein

Dass es ein kollektives Unterbewusstsein gibt, wissen wir seit Jung. Es gibt aber auch ein kollektives Halbbewusstsein und ein kollektives Bewusstsein. Dies entspricht dem dreigliedrigen Menschen, wie folgendes Schema zeigt:

Nerven-Sinnes-System	Denken	kollektives Bewusstsein
Rhythmisches System	Fühlen	kollektives Halbbewusstsein
Stoffwechsel-Gliedmaßen-System	Wollen	kollektives Unterbewusstsein

Fazit

Der Begriff des Sozialen rekrutiert sich aus den zwei Begriffs- oder Gegensatzpaaren "Kollektiv vs. Individuum" und "Altruismus vs. Egoismus"...

Stellen wir klar fest, dass für das Soziale im engeren Sinne nur ein Altruismus in Frage kommt... Ohne echten Altruismus ist das Soziale schlechterdings unmöglich...

Joachim Stiller

Münster, 2017

Ende

Zurück zur Startseite